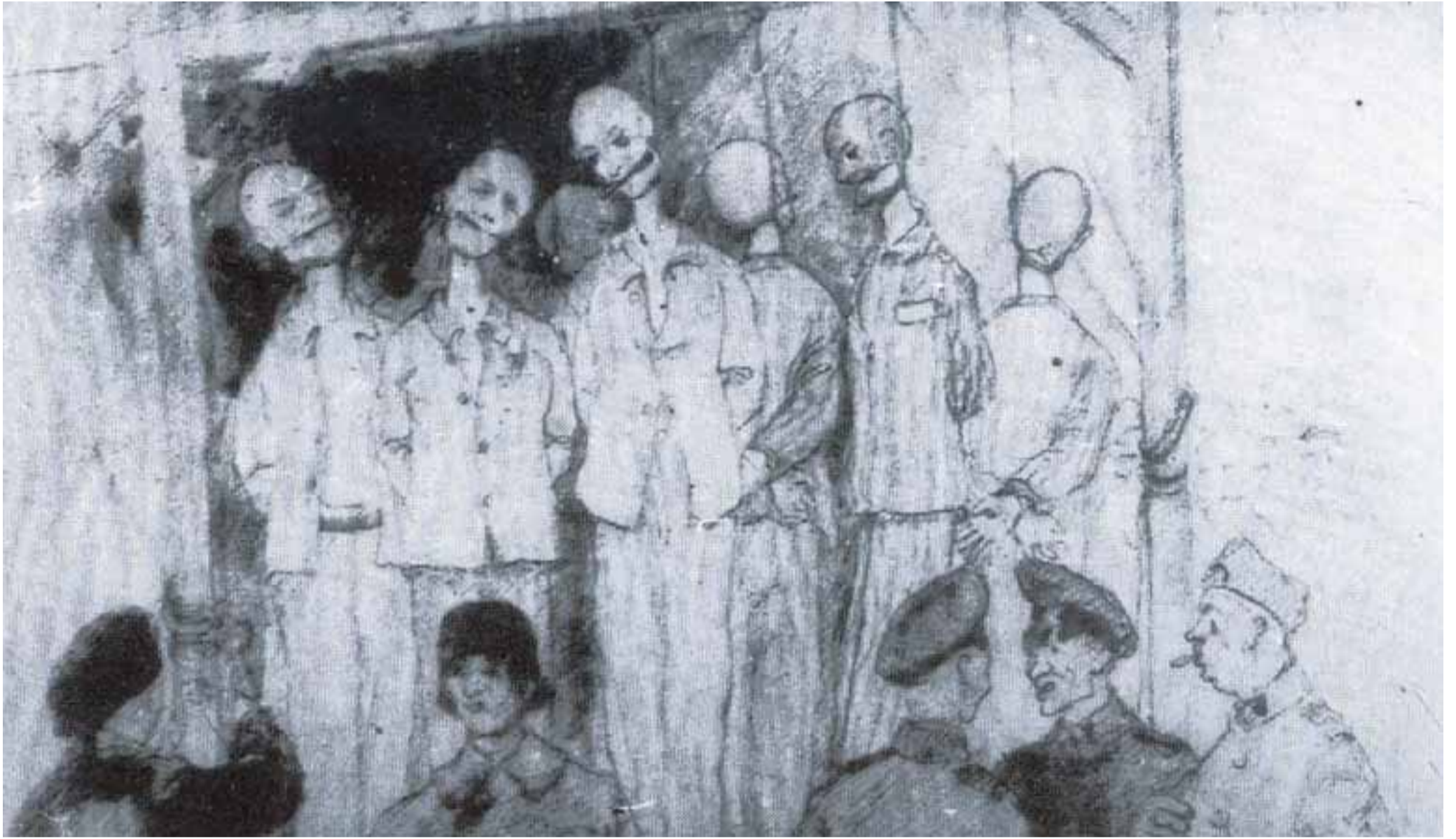


Der 100. Geburtstag des Namensgebers Wernher von Braun war für das Friedberger Gymnasium Anlass für ein Symposium mit prominenten Gästen. Am Beispiel des „Vaters der Raumfahrt“ sollte eine zukunftsgerichtete Diskussion über „Ethik und Wissenschaft“ geführt werden. Den Blick zurück in die Vergangenheit lenkt das Gespräch, das Wolf Albes mit André Laroche führte: Laroche musste als Zwangsarbeiter in Mittelbau-Dora die Raketen produzieren, die von Braun für die Nazis entwickelt hatte. Zehntausende kamen bei der Herstellung und beim Einsatz der Waffen ums Leben. Albes ist Verleger, Privatdozent an der Uni Augsburg und wohnt in Friedberg. Das komplette Interview ist auf der Internetseite www.editionatlantis.de nachzulesen.



Der französische Häftling Léon Delarbre hielt in seinen Zeichnungen Massenerhängungen von Zwangsarbeitern im KZ Mittelbau-Dora fest.

„Der Tod lauerte überall und jederzeit“

Zeitgeschichte André Laroche war Zwangsarbeiter in Mittelbau-Dora, wo Hitler die Terrorwaffe V2 produzieren ließ.

Der 88-Jährige schildert die Zustände in der unterirdischen Raketenfabrik, für die aus seiner Sicht auch Wernher von Braun Verantwortung trug

Sie sind also der letzte Überlebende des berühmten „Tunnels“ von Mittelbau-Dora?

Laroche Ja, es sieht so aus, zumindest im Großraum Lyon. Der Tunnel von Dora hatte einen ganz besonderen Ruf, weil dort niemand verschwinden durfte. Kein einziger Häftling durfte entkommen und erzählen, was er wusste. Folglich fühlten wir uns alle von vornherein zum Tode verurteilt.

Was machten Sie denn genau in Dora?

Laroche Ich war Schweißer und befand mich in einer Art Kabine aus Karton, damit die Vorübergehenden nicht von den Funken geblendet wurden. Dieser Kasten war ungefähr zwei Meter breit, dreieinhalb Meter lang und etwa zwei Meter hoch. Ich saß auf einem kleinen Schemel, vor mir das zweite Hauptelement der Rakete, das sich zwi-

man nur in Lumpen gehüllt war, die einen kaum vor der Kälte schützten. Und in den Baracken war es auch nicht viel besser. Oft stahlen uns andere Gefangene unsere Decken. Um zu überleben, musste man schon einen eisernen Durchhaltewillen haben. Ich habe regelrechte Hünen gesehen, breitschultrig und kräftig, aber die waren nach drei Monaten tot, die sind gestorben wie die Fliegen. Sie hatten nicht genug psychische Widerstandskraft.

Woher bezogen Sie diese Kraft, der Sie das Überleben in der Hölle von Dora zu verdanken haben?

Laroche In den 30er-Jahren trat ich in das französische Jugendherbergswerk ein, das damals ähnliche Aktivitäten wie die Pfadfinder anbot, jedoch konfessionell ungebunden war.

War das eine kommunistische Organisation?

Laroche Wo denken Sie hin! Nein, wir machten keine Politik. Ich war auch niemals Kommunist. Ein Unternehmer wie ich Kommunist, das wäre ja doch wohl ein wenig seltsam. (Er lacht.) In dieser Organisation also habe ich gelernt, was Solidarität ist. Und in Dora fand ich mich schnell an der Spitze der Gruppe der Franzosen wieder. Wir standen uns in schwierigen Momenten gegenseitig bei und taten alles, um nicht aufzugeben und den Mut nicht zu verlieren. Ich glaube, das war das Entscheidende in einer Welt, in der man jeden Moment sterben konnte.

Hatten Sie als Schweißer das Gefühl, einen gewissen „Wert“ in den Augen Ihrer Aufseher darzustellen?

Laroche Nein. Wir hatten alle das Gefühl, jederzeit durch Neuankommlinge ersetzt werden zu können. Und ich weiß bis heute nicht, warum man mich zum Schweißen eingeteilt hat. Vielleicht, weil ich ihnen gesagt hatte, dass ich Industrieschreiner war? Oder weil ich erst 19 war und wohl den Eindruck vermittelte, ich sei zu schwächlich, um einen Pressluftbohrer zu bedienen? Ich weiß es nicht.

Haben Sie Erhängungen beigezogen?

Laroche Mit eigenen Augen habe ich drei oder vier gesehen, die aber nicht im Tunnel, sondern im Lager, beim Appell, stattfanden. Ich arbeitete ja im allerersten Abschnitt des Tunnels, in der Sektion 46. Ich kam

am Morgen in den Tunnel und blieb den ganzen Tag über in meinem „Käfig“ eingesperrt. Und wir durften uns ja nicht frei bewegen, ganz im Gegenteil. Aber die anderen, die weiter drinnen arbeiteten, haben von vielen solchen Erhängungen berichtet, wo es Rollkräne gab. Die Mund-zu-Mund-Propaganda funktionierte perfekt in Dora. Am Abend erfuhren wir im Lagergebäude viel von dem, worüber im Lager gesprochen wurde. Aber man muss eben auch sehen, dass es nicht nur Erhängungen gab. Der Tod lauerte überall und jederzeit.

Sie haben also viele Ihrer Kameraden sterben sehen?

Laroche Ja natürlich. Ich erinnere mich an eine besonders schreckliche Szene, die sich direkt vor meinen Augen abspielte. Wir standen in Reih und Glied – ich weiß nicht mehr aus welchem Anlass. Ein SS-Mann geht vorbei. Er raucht. Und als er auf halber Höhe ist, wirft er seine halb gerauchte Zigarette auf den Boden. Ein Mann neben mir stürzt sich auf die Zigarette, um sie aufzuheben. Der SS-Mann dreht sich um, sieht ihn, geht auf ihn zu und gibt ihm einen Fußtritt in den Magen, einen zweiten gegen den Kopf, einen dritten, einen vierten... Der Mann ist tot.

Sind Sie selbst auch oft geschlagen worden?

Laroche Hin und wieder habe ich einige Schläge abbekommen. Aber wissen Sie, als ich – so klein und schwächlich, wie ich nun einmal war – im Lager ankam, musste ich mir überlegen, mit welchen Mitteln ich

überleben könnte. Ein Beispiel: Wir marschierten ja stets in Kolonnen, zu „fünft“ (er verwendet das deutsche Wort). Und ich richtete es so ein, dass ich stets in der Mitte lief, denn ich wusste genau, dass nur die am Rand Schläge von den SS-Leuten und den Kapos unter den Deportierten abbekamen.

Welches Ziel verfolgte man denn mit den Erhängungen?

Laroche Damit wollten uns die SS-Aufseher um jeden Preis einschüch-

„Er wusste genauestens Bescheid, was in Dora und anderswo ablief.“

Über Wernher von Braun

tern, uns demoralisieren. Um diesem perfiden Spiel zu entgehen, schlossen wir stets die Augen oder wandten unseren Blick ab. Dadurch nahmen wir ein enormes Risiko auf uns, denn das war strengstens verboten. Und auch die „Meister“ (Laroche verwendet das deutsche Wort) wachten über unsere Blicke. Diese „Meister“ verachteten uns und behandelten uns wie Tiere. Ich habe niemals auch nur ein einziges nettes Wort aus ihrem Mund vernommen.

Man hört oft die Meinung, Wernher von Braun sei gar kein überzeugter Nazi gewesen und nur widerwillig Mitglied der SS geworden, um seinen Traum von der Eroberung des Welt-raums zu verwirklichen.

Laroche Offen gesagt, für mich ist Wernher von Braun ein Kriegsver-

brecher. Er war ein Mitglied der SS. Er war sicherlich für eine ganze Reihe von sehr – sagen wir es einmal vorsichtig – „unangenehmen“ Dingen persönlich verantwortlich, die mitten im Herzen von Dora passiert sind, sei es auf direkte oder indirekte Weise. Und er ist aufgrund seiner Erfolge schnell innerhalb der SS aufgestiegen. Man muss sich ansehen, was bei seiner Arbeit herausgekommen ist: Er hätte möglicherweise Deutschland retten können, wenn der Krieg noch länger gedauert hätte. Von Braun hatte, ohne mit der Wimper zu zucken, das getan, was man von ihm verlangte. Und wir haben zahlreiche Zeugen unter den französischen Deportierten, die direkt mit ihm zu tun hatten. Es handelt sich dabei um Zeugenaussagen, die wir innerhalb unserer Verbände und Organisationen in Lyon zusammengetragen haben und die beweisen, dass von Braun genauestens Bescheid darüber wusste, was in Dora und anderswo ablief.

In einem Interview sagten Sie zu Ihrem Gesprächspartner: „Wenn Hitler früher an die Wirksamkeit dieser Raketen geglaubt hätte, dann wären wir beide heute nicht hier, um darüber zu sprechen.“ Man könnte diesen Satz umformulieren: „Wenn von Braun nicht seiner gerechten Strafe entgangen wäre und nicht dazu hätte beitragen können, den Sieg der kommunistischen Regime während des Kalten Krieges zu verhindern, dann wären wir beide heute nicht hier, um darüber zu sprechen.“ Was meinen Sie dazu?

Laroche Das mag sein. Doch was hat dies mit seinen Verbrechen zu tun? Wie soll ich einem Menschen verzeihen, der sich niemals für die Verbrechen entschuldigt hat, an denen er beteiligt war? Und Dora war ein Verbrechen! Wie soll ich vergessen, was ich gesehen habe? Soll man über die Zehntausende von Menschen, die in der Hölle von Dora, Langenstein und anderswo elendig krepieren sind, einfach hinwegsehen und ihre Stimmen zum Schweigen bringen? Stellen sie heute nur noch eine vernachlässigbare Menge, eine quantité négligeable, dar? Sollten sie schweigen und sich verschämt für immer davonstellen, um nicht das scheinbar so strahlende Bild des „Helden“ zu beschmutzen, der den Mond erobert hat?

Warum kann man nicht laut und offen sagen, dass Wernher von Braun schmutzige Hände hat, Hän-

de, an denen Blut klebt? Dass er ein Kriegsverbrecher war? Warum kann man nicht zugeben, dass dieser scheinbar so heldenhafte, so mutige, so starke Mann eben auch ein Opportunist, ein Feigling, ein Schwächling war?

Warum bezeichnen Sie ihn als feig und schwach?

Laroche Weil er nicht den Mut und die Stärke hatte, sein Mitwirken an furchtbaren Verbrechen zuzugeben, die Verantwortung für sein Tun zu übernehmen und sich der Justiz zu stellen und vor allem die Opfer um Verzeihung zu bitten. Hat er denn jemals seine Taten bereut? Hat er nur einmal in seinem Leben daran gedacht, nach Dora zurückzukehren? Können Sie sich Wernher von Braun vorstellen, wie er in Dora auf die Knie sinkt, so wie es Willy Brandt 1970 in Warschau getan hat? Nein! Welch wahre Größe von Willy Brandt, welche Engherzigkeit und Schüchternheit von Brauns.

Sind Sie selbst nach Dora zurückgekehrt?

Laroche Ja.

Wie war das für Sie?

Laroche Es war furchtbar. Es war ja nicht mehr viel übrig. Ich habe es

„Ich war fassungslos. Da läuft es mir kalt den Rücken hinunter.“

Über den Namen des Gymnasiums

nicht geschafft, in den Tunnel zu gehen, ich bin draußen geblieben. Und ich wollte so schnell wie möglich wieder weg. Damals, nach meiner Rückkehr nach Lyon 1945, machten mir meine Erlebnisse weniger Probleme. Ich hatte Pläne, mein Unternehmen, ich war ständig mit allen möglichen Dingen beschäftigt. Heute ist es etwas anders. Besonders dann, wenn ich nichts groß zu tun habe und nachdenke, steigen all diese schrecklichen Erinnerungen wieder in mir hoch.

Sie haben die Petition zur Umbenennung des Friedberger Wernher-von-Braun-Gymnasiums unterzeichnet. Warum?

Laroche Als ich erfuhr, dass es ein deutsches Gymnasium dieses Namens gibt, war ich erst einmal fassungslos. Ich war entsetzt. Ganz

„Um zu überleben brauchte man einen eisernen Durchhaltewillen.“

Über die Zustände in Mittelbau-Dora

schen dem Kopfteil und den Tanks befand, eine Röhre, die ungefähr eineinhalb Meter bis zwei Meter lang war und einen Durchmesser von etwa 80 Zentimeter hatte.

Sie haben in Dora Waffen hergestellt, die gegen Ihr eigenes Land und dessen Alliierte verwendet werden sollten. Was haben Sie dabei empfunden?

Laroche Wir haben nicht oft daran gedacht. Unsere größte Sorge war, zu überleben, uns gegenseitig beizustehen, durchzuhalten. Wir waren eine kleine Gruppe von sechs Leuten und hielten zusammen wie Pech und Schwefel.

War diese Arbeit anstrengend?

Laroche Ja, sie war äußerst anstrengend. Man muss dazu wissen, dass wir zwölf Stunden ununterbrochen in eine Kabine gesperrt unter der Erde arbeiteten und fast nichts zu essen hatten. Und vorher und nachher mussten wir die ständigen Appelle über uns ergehen lassen, die uns demütigen und brechen sollten. Es war unglaublich anstrengend, mindestens zwei Stunden auf diesem großen Platz stehen zu müssen, ohne sich bewegen zu dürfen. Besonders dann, wenn ein eisiger Wind wehte, wenn es schneite und

Zur Person

Wie durch ein Wunder überlebt



André Laroche, Jahrgang 1924, wurde als französischer Widerstandskämpfer von den Nazis zur Zwangsarbeit verschleppt.

Im Juli 1944 kam er nach Mittelbau-Dora und arbeitete im berühmten „Tunnel“ als Schweißer. Im April 1945 wurde das Lager von der SS geräumt, die Häftlinge mussten sich

auf den Todesmarsch begeben. Laroche überlebte wie durch ein Wunder. Bei seiner Rückkehr nach Lyon wog er noch 38 Kilogramm.

Nach dem Krieg kehrte er wieder als Industrieschreiner in seine alte Firma zurück und übernimmt sie. Im Verlauf der nächsten Jahre gründete er weitere sechs erfolgreiche Möbelfirmen im Umkreis von Lyon, in denen auch zahlreiche ehemalige Deportierte Arbeit fanden. Er erhielt mehrere hohe Auszeichnungen und bekleidete Spitzenämter in verschiedenen Vereinigungen ehemaliger Widerstandskämpfer in Paris, Lyon und Struthof.